

Luthers Leipziger Predigten

Bearbeitet von Armin Kohnle

Bei drei Gelegenheiten, die jeweils Wendepunkte markieren, predigte Martin Luther in Leipzig. Seine erste Leipziger Predigt, gehalten am Tag Peter und Paul (29. Juni) 1519, fiel in die Zeit der Leipziger Disputation. Noch hatte Luther nicht selbst in das Streitgespräch eingegriffen, das zwischen seinem Wittenberger Kollegen Andreas Bodenstein von Karlstadt und dem Ingolstädter Theologen Johannes Eck in der Hofstube des herzoglichen Schlosses zwei Tage zuvor begonnen worden war. Luthers Auftritt gegen Eck wurde bereits mit Spannung erwartet. Kein Wunder also, dass auf die Nachricht, Luther wolle in der Hofkapelle eine Predigt halten, so viele Leipziger in diesen kleinen Raum drängten, dass man in den Disputationssaal umziehen musste.

Das Tagesevangelium Mt 16,13–19, der Schlüsseltext für die Begründung päpstlicher Herrschaftsansprüche, eignete sich besonders gut, um über das strittigste Thema der Leipziger Disputation, die Papstfrage, zu sprechen. Doch dieses brisante Thema wird in der gedruckten Predigt¹ tatsächlich nur gestreift. Wie so oft stimmen das gesprochene Wort und der für den Druck bearbeitete Text nicht völlig überein. In seiner Vorrede sagt Luther ausdrücklich, er habe an seinem Sermon, durch den „das Feuer sehr angefacht“ worden sei, das „gelindert“, was ihm „zu nahe am Verdruss“ zu sein schien. Offenbar hat er polemische, gegen die päpstlichen Machtansprüche gerichtete Passagen, die in der mündlichen Predigt noch enthalten waren, für den Druck gestrichen oder abgeschwächt. Es ist nicht nötig, dass der gemeine Mann viel über die päpstliche Gewalt disputiert, meint Luther. Stattdessen will er sich um ein „gründliches Verständnis“ der durch den Predigttext aufgeworfenen Fragen bemühen.² Diese Fragen sind Gottes Gnade und der freie Wille des Menschen einerseits sowie die Schlüsselgewalt des Petrus andererseits.

Klar und einfach wird im ersten Teil der Predigt dargelegt, dass der Mensch aus eigener Kraft nicht in der Lage ist, Gottes Willen zu erfüllen. Wer darauf baut, muss in Verzweiflung geraten. Wer aber sein eigenes Unvermögen erkennt, dem versagt Gott seine Gnade nicht:

„Dieses Verzweifeln und das Suchen nach der Gnade soll nicht eine Stunde oder eine Zeit lang währen und dann aufhören, sondern alle unsere Werke, Worte und Gedanken sollen, solange wir hier leben, auf nichts anderes gerichtet sein als darauf, dass man allezeit an sich selbst verzweifele und Gottes Gnade sehnsüchtig begehre.“³

Nach diesen für sein reformatorisches Anliegen grundlegenden Aussagen, die zugleich eine Stellungnahme zum Streit zwischen Karlstadt und Eck darstellten und diesen zugunsten seines Wittenberger Kollegen entschieden, wendet sich Luther im zweiten Teil seiner Predigt der Gewalt des Petrus zu:

¹ WA 2, (241) 246–249. Alle folgenden Zitate aus den Predigten Luthers wurden modernisiert.

² Zitate: WA 2, 245,34–36.

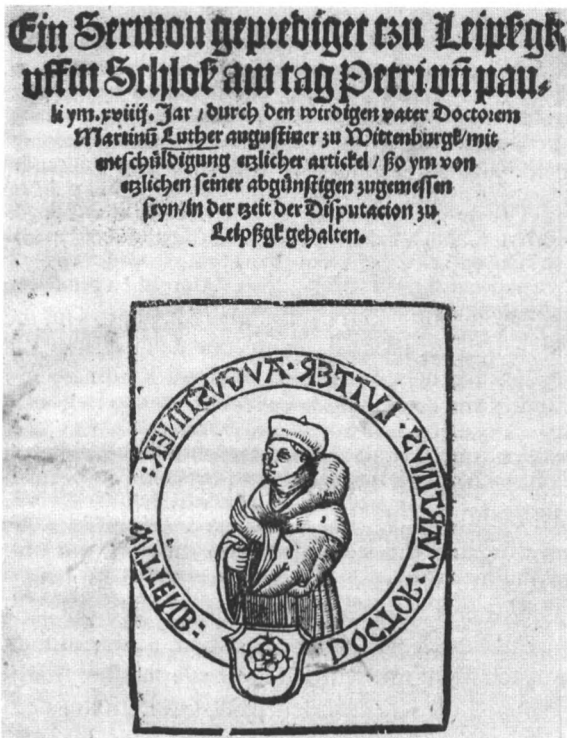
³ WA 2, 248,20–23.

„Es ist wahr, die Schlüssel sind Sankt Peter gegeben, aber nicht ihm persönlich, sondern über ihn der christlichen Kirche; und so sind sie gleichermaßen dir und mir gegeben zum Trost unseres Gewissens.“⁴

Ein fröhliches Gewissen erreicht der Mensch aber nur, wenn er glaubt, dass er einen gnädigen Gott hat:

„Siehe, dazu dienen dir die Schlüssel, dazu sind die Priester eingesetzt: Wenn du dein Herz fühlst, dass es wankt oder zweifelt, ob du nicht in Gnaden vor Gottes Augen seist, dann ist es höchste Zeit, dass du zum Priester gehst und um die Absolution für deine Sünde nachsuchst. Auf diese Weise suchst du die Gewalt und den Trost der Schlüssel.“⁵

Die Schlüsselgewalt bezieht sich also allein auf die Sündenvergebung. Luthers erste Leipziger Predigt konzentrierte sich in beiden Teilen auf das theologische Grundanliegen des werdenden Reformators. Die Druckausgabe ist auch dadurch von Bedeutung, dass sie vom ersten bekannten Lutherportrait mit einer kleinen Lutherrose geziert wird.



Martin Luther, Ein Sermon geprediget zu Leipßgk vffm Schloß [...], Leipzig: Wolfgang Stöckel 1519 (VD 16 L 6194, Exemplar der ULB Sachsen-Anhalt, Halle). Abgebildet ist ein Ausschnitt des Titelblatts, das Luther als Augustinermönch zeigt, umrahmt von einer spiegelverkehrten Umschrift mit Lutherrose: DOCTOR. MARTINVS. LVTTER. AVGVSTINER. WITTENB.

⁴ WA 2, 248,33–35.

⁵ WA 2, 249,12–16.

Die Gegnerschaft des albertinischen Herzogs Georg, die sich Luther während der Leipziger Disputation zuzog, verhinderte in den kommenden beiden Jahrzehnten einen weiteren öffentlichen Auftritt in Leipzig. Erst nach dem Tod des Herzogs Georg und nach dem Regierungsantritt Herzog Heinrichs im April 1539 konnte Luther das albertinische Territorium wieder gefahrlos betreten. Zu Pfingsten 1539 wurde die Reformationseinführung im albertinischen Sachsen mit einer großen Zusammenkunft der wettinischen Fürsten und der Wittenberger Theologen in Leipzig eröffnet. Am 24. Mai, dem Pfingstamstag, predigte Luther zum zweiten Mal „auf dem Schloß Pleißenburg zu Leipzig“⁶, wobei wohl an die Kapelle zu denken ist und als Publikum an die wettinischen Fürsten und ihren Hof. Von einem großen Andrang der Leipziger Stadtbevölkerung hören wir bei dieser Gelegenheit nichts.

Obwohl Luther krank war und sich auf seinen Kopf nicht verlassen konnte, wie er selbst eingangs feststellte, hatte seine zweite Leipziger Predigt, für die er das Sonntagsevangelium Joh 14, 23–31 wählte, einen gewissen Umfang. Der Predigttext aus den Abschiedsreden Jesu scheint auf den ersten Blick nur wenig Gelegenheit zu bieten, um den aktuellen Anlass der bevorstehenden Reformationseinführung aufzugreifen. Doch Luther baut seine Argumentation geschickt auf Vers 23 auf: „Wer mich liebt, der wird meine Worte halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.“ Jesus, so argumentiert Luther, antwortet damit auf die Frage, ob er sich nur den Juden und nicht auch den Heiden offenbaren wolle. Die Antwort lautet: Auch den Heiden! Das Jesuswort Joh 14, 23 ist deshalb als Einsetzung der christlichen Kirche zu verstehen, die Jesus bei seinem Abschied zurücklässt:

„Es sind treffliche und herzliche Worte, dass Gott zu uns herunter kommen will und wir nicht hinauf klettern müssen. Er will bis an das Ende der Welt bei uns sein. Da wohnt der Heilige Geist, wirkt und schafft alles in der christlichen Kirche.“⁷

Damit ist das Stichwort gefallen, das im Mittelpunkt von Luthers Predigt steht: die Kirche. Diese, so meint er, macht den Zwiespalt zwischen uns und den Papisten aus. Diese denken bei der Frage, was die christliche Kirche sei, an Papst, Kardinäle und Bischöfe. Aber Christus spricht anders von der Kirche:

„Bei der christlichen Kirche soll es sich um ein Haus handeln, in dem alleine Gottes Wort erschallen soll. Sie sollen nur bis zur Tollheit ‚Kirche, Kirche‘ schreien. Ohne Gottes Wort ist nichts, meine lieben Christen sind beständige Bekenner im Wort, im Leben und im Tod, sie wollen von dieser Wohnung nicht lassen, so lieb haben sie diesen Fürsten [d. h. Christus]. Hier hilft weder Gnade noch Ungnade. Sie lassen Land und Leute, Leib und Leben darüber fahren. ... Darum spricht ein Christ: Ich will Christus haben, und sollte ich alles darüber fahren lassen; was ich nicht mitnehmen kann, das bleibe: Allein Christus genügt mir. Deshalb sollen alle Christen fest und standhaft auf dem bloßen Wort beharren.“⁸

⁶ WA 47, 772–779.

⁷ WA 47, 773,35–38.

⁸ WA 47, 774,32 – 775,4.

Sollten evangelische Bürger Leipzigs unter seinen Zuhörern gewesen sein, dürfte er deren Erfahrungen der vergangenen zwanzig Jahre gut getroffen haben. Mit aller Härte war Herzog Georg gegen die evangelische Predigt in der Stadt vorgegangen, hatte Anhänger der Reformation der Stadt verwiesen, zuletzt sogar die Einwohner zum Empfang des Abendmahls unter nur einer Gestalt gezwungen. Zu Pfingsten 1539 hatte sich das standhafte Festhalten der evangelischen Minderheit am Wort Gottes bewährt. Luthers Predigt erscheint als Vorbereitung und Rechtfertigung der bevorstehenden reformatorischen Umgestaltung des Leipziger Kirchenwesens, deren Grundlage das Wort Gottes sein muss:

„Aber in der Kirche soll man nichts lehren und predigen außerhalb und ohne Gottes Wort.“⁹

„So hat nun der Herr Christus und der Papst ein jeder seine eigene Kirche, aber mit einem mächtigen Unterschied, wie uns Christus selbst als der beste Dialektiker dieselbe hier [im Bibeltext] beschreibt, was sie sei und wo sie sei, nämlich wo sein Wort lauter und rein gepredigt wird. Wo du das hörst, da sollst du wissen, dass dort die rechte Kirche sei, denn wo das Wort Gottes nicht ist, da sind auch keine rechtläubigen Bekenner und Märtyrer.“¹⁰

„Wo zwei oder drei versammelt sind, ob nun auf dem Meer oder in der Tiefe der Erde, wenn sie nur Gottes Wort für sich haben und demselben glauben und vertrauen, da ist gewiss die rechte, uralte und wahrhaftige apostolische Kirche.“¹¹

Am Ende bezeichnet Luther seine Predigt als eine „Vorrede oder Frühpredigt“¹², das heißt als einen Vorspann zu dem, was am Pfingstsonntag kommen wird. Ob er selbst in der Lage sein würde, in das Geschehen einzugreifen, wusste er noch nicht. Tatsächlich war er zu schwach, um am Vormittag die Predigt in der Thomaskirche zu halten. Erst am Nachmittag predigte er dort unter riesigem Zulauf der Leipziger Bevölkerung.¹³ Diese dritte Leipziger Predigt Luthers ist erstaunlicherweise nicht erhalten.

* * *

Wenige Monate vor seinem Tod predigte Luther ein letztes Mal in der Stadt. Seit Pfingsten 1539 hatte sich die Situation völlig verändert. Die unter Herzog Heinrich begonnene Reformation war unter seinem Sohn und Nachfolger Moritz energisch vorangetrieben worden. In zwei Visitationen waren neue kirchliche Strukturen errichtet worden. 1543 hatte Herzog Moritz die Gebäude des aufgehobenen Dominikanerklosters St. Pauli an die Universität geschenkt. Die ehemalige Klosterkirche wurde seit Oktober 1543 für universitäre Zwecke genutzt. In dieser Kirche predigte Martin Luther am 12. August 1545. Um eine veritable Einweihungspredigt handelt es sich nicht, doch wird man den Auftritt des alten Luther als den Abschluss der Refor-

⁹ WA 47, 775,13–14.

¹⁰ WA 47, 777,15–20.

¹¹ WA 47, 778,9–12.

¹² WA 47, 779,21–22.

¹³ Die Predigt Luthers am Pfingstsonntag 1539 in der Thomaskirche ist erwähnt in dem zeitnahen Bericht des Justus Jonas: *Der Briefwechsel des Justus Jonas*, gesammelt und bearb. von *Gustav Kawerau*, Bd. 1, Halle 1884, 325 f. (Nr. 429).

mationseinführung an der Universität betrachten dürfen. Als Predigttext wählte er das Evangelium des vorangegangenen 10. Sonntags nach Trinitatis, Jesu Klage und Unheilsprophetie über Jerusalem sowie die Tempelreinigung (Lk 19, 41–48).¹⁴

Dieser Text eignete sich besonders, um den wahren vom falschen Gottesdienst abzugrenzen. Luthers Predigt lieferte die theologische Deutung des in den vergangenen Jahren in der Stadt und an der Universität eingetretenen Umbruchs. Das Stichwort der „Heimsuchung“ in Lk 19, 44 aufgreifend, spricht Luther von der „gnädigen Heimsuchung“ oder „Visitation“ durch Christus selbst. Doch wie schon die Juden weder den Zeitpunkt noch den heilsamen Charakter dieses Kommens des Herrn erkannt haben, so ist es auch heute:

„Aber man achte darauf, wie sie sich verhalten, wenn es diese göttliche Visitation oder Heimsuchung zu betreffen beginnt. Da ist niemand rasender und tollwütiger als eben diese Allerweisesten und Klügsten: Papst, Kardinäle, Bischöfe, Fürsten, große Herren von Adel und andere. Ja, wenn dieser Artikel von der gnädigen und frohmachenden Heimsuchung zur Sprache kommt, da stößt man auf so großen Undank und solche Verachtung, dass einem gläubigen Christen das Herz brechen könnte.“¹⁵

„Ist aber das Folgende nicht eine jammervolle Sache: Käme das Evangelium als ein grausamer Tyrann oder Türke und erschreckte und plagte die Leute, nähme ihnen ihr Gut und schlüge sie dazu tot, wäre es nicht verwunderlich, dass man zum Feind des Evangeliums würde? Nun kann aber keiner dem Evangelium solcherlei Schuld zumessen. Es schadet niemandem, lässt dir und jedermann, was er hat: Frau, Mann, Kind, Haus, Hof, Güter, Land und Leute. Es beansprucht weder Krone, Regiment und Gewalt des Kaisers und der Könige (wie es der Papst getan hat). Sondern spricht zu allen Menschen: Behaltet, was ihr habt. Ich will und begehre nichts davon. Allein das tue: Glaube an den Sohn Gottes, damit du selig seiest, wenn dieses Leben aufhört. Denn du wirst diese königliche Krone nicht ewig tragen, noch wirst du Ehre, Gewalt und Gut ewig bewahren. Sondern dahin musst du, wo deine Krone, Ehre, Macht, Geld und Gut nichts mehr sein werden. Was wird dir dann helfen können? Nichts! Ich aber will dir helfen. Mich allein nimm dankbar an. Ich begehre nicht mehr, als dass du nur glaubst und diese Heimsuchung erkennst.“¹⁶

Die Reinigung des Tempels ist ein Teil dieser gnädigen Heimsuchung. Luthers Hörer werden dies auch auf die innere Umgestaltung der ehemaligen Klosterkirche bezogen haben. Das immer wieder zu hörende Argument, dass althergebrachter Gottesdienst vernichtet werde, lässt Luther nicht gelten. Jesus hat sich von diesem Argument nicht beirren lassen, und auch Luthers Zuhörer müssen sich darum nicht kümmern:

¹⁴ WA 51,22–41. Die folgenden Zitate sind der neuhochdeutschen Bearbeitung entnommen, die *Michael Beyer* (Leipzig) für eine noch ungedruckte Festschrift anlässlich der Wiederaufnahme der Gottesdienste in der wiedererrichteten Universitätskirche St. Pauli vorbereitet hat. Ich danke Herrn Dr. Beyer für die Erlaubnis, sein Manuskript zu benutzen.

¹⁵ WA 51, 25,18–24.

¹⁶ WA 51, 26,19–33.

„Aber weil sie ... aus Gottes Bethaus ihr eigenes Kaufhaus machten, kann Jesus nicht umhin, mit seiner Heimsuchung zu kommen; er muss den Tempel von dieser Mordgruberei reinigen, um den armen Seelen zu helfen und sie von den Lügen und der Verführung zur Erkenntnis der Wahrheit und dem richtigen Gottesdienst zu bringen. Das muss zu Recht eine gnädige, heilsame Heimsuchung der Seelen genannt werden, auch wenn er den Verführern mit Zorn begegnet und sie züchtigt, damit sie sich von ihrem Handel zurückziehen. Diese Heimsuchung geschieht jetzt (Gottlob!) auch unter uns. Denn durch Gottes Gnade wird ja rein und unverfälscht gepredigt: über rechte Gotteserkenntnis, richtigen Gottesdienst, auf welche Weise wir Christen sein und durch den Glauben unseren Heiland im Herzen haben sollen. ... Und obwohl wir jetzt keinen Ort oder Tempel haben, an den er sich gebunden hätte – denn sein Tempel oder seine Wohnung füllt die ganze Welt aus –, so gibt es doch noch den Brauch, dass man Orte oder Häuser hat, wo die Christen zusammen kommen, um mit Gottes Wort umzugehen und miteinander zu beten usw.“¹⁷

Das von den Gegnern der Reformation beanspruchte hohe Alter ihres Glaubens ist eine Anmaßung:

„Wie alt ist dieser Glaube? Zwei- oder dreihundert Jahre alt, seit sie ihre eigenen Konzilien zu Rom hielten und zu Glaubensartikeln erklärten, was sie wollten. Hier frage ich: Ist denn dieser Glaube älter und besser geworden, dass man ihn zu Recht als althergebrachten Glauben und alte Religion bezeichnen könnte, als derjenige Glaube, den Christus gestiftet hat und der von ihm selbst her kommt?“¹⁸

Nicht die Evangelischen haben einen neuen Glauben, sondern ihre Gegner. Das Unheil, das Christus für Jerusalem vorhersagt, wird auch den Papst und seine Anhänger treffen:

„Allerdings wird Gott wohl zunächst sorgfältig und leise handeln. Er wird noch nicht mit dem Schwert Krieg und Blutvergießen anrichten, sondern wird die Leute durch sein Wort anlocken, wird Klöster und Stifter ausfegen und die Seinen von den anderen trennen, so wie er es zu Jerusalem auch tat: Als er das gute Korn ausgedroschen und in seinen Scheunen gesammelt hatte, wollte er nicht länger leeres Stroh dreschen. Als nur noch reine Spreu vorhanden war, zündete er den ganzen Haufen an und machte alles zu Asche.“¹⁹

Am Ende wendet sich Luther direkt an seine Zuhörer. Die jungen unter ihnen werden die kommende Heimsuchung Gottes noch erleben. In dieser Situation hilft nur, es mit Gottes Wort ernst zu meinen und dazu beizutragen, dass es erhalten wird. Dies geschieht am besten durch Erhaltung guter Schulen und Erziehung der Jugend. „Denn

¹⁷ WA 51, 33,35 – 34,23.

¹⁸ WA 51, 37,15–20.

¹⁹ WA 51, 40,16–23.

das sind die Pflänzchen, mit denen die Kirche Gottes wie ein schöner Garten angelegt und gepflegt wird.“²⁰ Und direkt an die Theologiestudenten gewandt:

„Du bist überaus reich, wenn du ein rechtschaffener, treuer Seelsorger oder Prediger wirst, denn du hast schon einen Stuhl im Himmel vorbestellt. Und der ist besonders verziert und viel herrlicher als die Throne aller Kaiser und Könige. Du wirst hoch über ihnen sitzen, erhaben und geehrt über aller Welt. Und du wirst Teufel, Papst und alle Feinde zu deinen Füßen in die Hölle verstoßen sehen. Denn dazu haben wir zureichend gewisse Verheißungen und wissen, dass wir damit nicht fehlgehen können. Deshalb wollen wir jetzt, zur Zeit der Heimsuchung, auch alle gemeinsam, Lehrer wie Schüler, Gott dabei helfen, seine Körnchen zusammen zu bringen, bevor der göttliche Zorn anhebt, der die Spreu anzünden und im ewigen Feuer verbrennen wird.“²¹

* * *

Leipziger Disputation, Einführung der Reformation im albertinischen Sachsen, Umwandlung der Universität Leipzig in eine evangelische Hochschule – Luther begleitete diese Wendepunkte mit Leipziger Predigten, in denen er auf das Fundament hinwies, auf dem die Kirche in allen Veränderungen stehen muss.

Professor Dr. Armin Kohnle, Theologische Fakultät der Universität Leipzig,
Institut für Kirchengeschichte, Martin-Luther-Ring 3, 04109 Leipzig;
E-Mail: kohnle@rz.uni-leipzig.de

²⁰ WA 51, 41,7 f.

²¹ WA 51, 41,16–24.